Die Sprache des Herzens habe ich nie verlernt

Autor(en): **Basler, Sabine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **95 (1986)**

Heft 2: **Erwachsenenbildung : wer immer lernend sich bemüht**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-556388

Nutzungsbedingungen

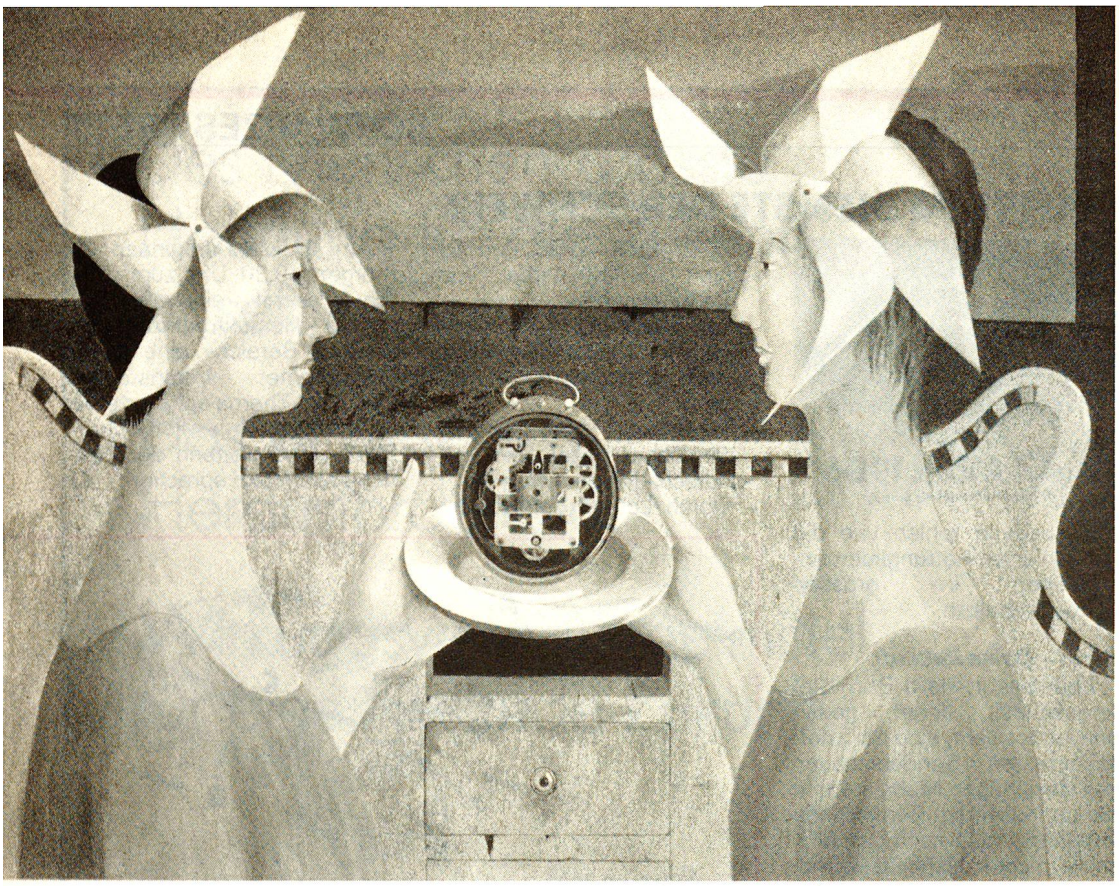
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die Sprache des Herzens habe ich nie verlernt

Ein Aussteiger war Max Läubli nie, ganz einfach darum nicht, weil er nie in die Strukturen unserer Konsumgesellschaft eingestiegen ist. Pittore Max, wie man ihn in Claro, einer Tessiner Gemeinde oberhalb Bellinzona, nennt, hat schon alternativ gelebt, als noch kein Mensch davon sprach.

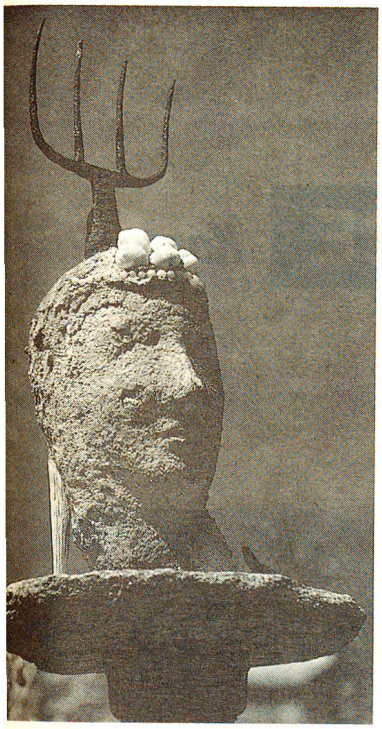
Von Sabine Basler

Die Soldaten würfeln um das Totenhemd von Jesus von Nazareth. Diese Szene ist auf einer der Tafeln des Kreuzweges auf dem Friedhof von Iragna zu bewundern, den Max Läubli im Auftrag der politischen Gemeinde gestaltet hat.

Zeichnungen von grösster Akribie sind eine der Stärken von Max Läubli.

Bereits 1952 wanderte er aus der Kälte seiner Deutschschweizer Stadt aus in den Tessin. Sein erstes Paradies fand er in Orselina. Aber als sich anstelle von malerischen Ginster- und Wacholderbüschen schmiedeiserner Protz breitmachte, da zog er weiter auf der Suche nach einem «Daheim». In Claro fand er sein Rustico, in welchem er heute mit seiner Familie immer noch lebt. Die Glyzinien überblühten damals wie heute in zartlila Trauben die grauen Steinmauern. Das Rustico hat heute zwar etwas mehr Komfort als seinerzeit, als der Rauch der Kaminfeuer noch schwer über den Häusern von Claro lagerte und die Ziegen im Winter in den steilen, von Rebenpergolas überspannten Gässchen promenierten. Aber seinen ursprünglichen Charakter hat es bewahrt. Früher waren die Bewohner dieser Gegend Nomaden. Sie zogen mit ihren Herden den besten Weideplätzen nach. Je höher gelegen, desto einfacher waren die Rusticos mit der offenen Wohnküche mit grossem Kamin, der kargen Abstellkammer nebenan und den unkomfortablen Schlafstuben im ersten Stock.

Heute gehört Max Läublis Rustico auch in Claro zur Seltenheit. Die Bedürfnisse der Menschen von Claro wandel-



Bilder ohne Titel und ohne Zahl stapeln sich in Max Läublis Atelier. Kunstkenner aus der ganzen Schweiz pilgern nach Claro, um in diese Bilderflut einzutauchen.

ten sich mit zunehmender Industrie. Auch Tourismus schwappte nach Claro über. «Man kann schlussendlich nicht verlangen, dass das Tessin ein pittoreskes Freizeitmuseum bleibt», kommentiert Max die Entwicklung.

Max Läubli ist nicht bloss Kunstmaler, er ist auch Restaurator. 1970 beauftragte ihn die Gemeinde Claro mit der Renovation ihrer Kirche San Rocco. Bei den Arbeiten kamen üppige Barockstukkaturen und herrliche Fresken zum Vorschein. Auch die heitere Wegkapelle in Preonzo ist sein Werk und der herrliche Kreuzweg auf dem Friedhof von Iragna. Interessanterweise war es die politische, nicht die kirchliche Gemeinde, die dem Nichtkatholiken Max den Auftrag erteilte. Und trotz modernster Gestaltung wurden aus den Reihen der strenggläubigen Bevölkerung keinerlei Kritiken laut.

Manchmal ist Max tage- und wochenlang als «Fahrender» unterwegs, um in abgelegenen Tälern beispielsweise Wegkapellen oder Fresken zu restaurieren.

Er hält nichts von Museen, nichts davon, dass man Kulturgüter darin zusammenrafft. Er findet, Kunst und Kunsthandwerk müsse dort bleiben, wo sie «gewachsen» sind, wo die Menschen tagtäglich damit umgehen.

Den «pittore» Max aber erlebt man voll und ganz erst in seinem Atelier, ganz hinten im prächtigen, ökologisch wuchernden Garten. Tausende von Bildern weisen seinen schier unerschöpflichen Reichtum an Phantasie und Beobachtungsgabe aus: Idyllisches neben Zeitkritischem, Portraits neben Pflanzlichem, akribisch gezeichnete Details eines Hirschkäfers neben einem grossformatigen Totentanz. Wenn ihn Kritiker als Liebhaber der Natur bezeichnen, dann widerspricht er, er sei Teil der Natur. Er stellt mit seiner Malerei ein Gleichgewicht her zwischen sich und der Umwelt. Was er malt ist für ihn Wirklichkeit, nicht gekünstelte Absicht.

Ausser im Berner Haus in Frauenfeld, wo er auf Einladung des Frauenfelder Kunstvereins nur alle paar Jahre ausstellt und riesigen Erfolg verzeichnet, sieht man ihn kaum in Kunstgalerien. Die Freunde seiner Kunst pilgern nämlich zu ihm nach Claro, um sich der Faszination seines Bildstromes willig zu ergeben.

Aus der Fülle haben wir als Titelblatt für «Actio» etwas davon ausgewählt.

VERSUCH EINER SELBSTDARSTELLUNG

Es ist nicht einfach, etwas über sich selbst zu schreiben. Es ist wirklich mein erster Versuch. Vor 53 Jahren wurde ich im Sternzeichen des Widders geboren. Seit 26 Jahren bin ich in Claro oberhalb Bellinzona TI ansässig. Meine Frau heisst Madeleine. Ich habe eine Tochter von 20 Jahren, Sibylle, und eine von 8 Jahren, Zoé. Wir wohnen in einem alten Haus mit dicken Mauern, ausgetretenen Steinböden und krummen Treppen. Ein Haus mit Vergangenheit. Der Garten gibt uns Gemüse, Blumen und Früchte. Einige Kleintiere (teils zur Freude, teils zum Nutzen) liefern uns etwas Fleisch, Pelz, Eier und den Mist für den Garten. Im Garten steht mein Atelier, in dem ich meine meiste Zeit verbringe. Stehend oder sitzend. Von hier aus unternehme ich die grössten Reisen. Hier verkehren Götter und Dämonen, Engel und Hexen, Topmanager und Zigeuner, Ärzte und Schamanen und auch «gewöhnliche» Leute. Unsere Freunde sind ein wichtiger Teil unseres Lebens. Sie verbinden uns mit der Aussenwelt. Sie ersetzen das Leben in der Sippe. Es entstehen Verbindungen.

Ich würde mich nicht als ein Alternativer bezeichnen. Ich bin nie eingestiegen in die Normen unserer Gesellschaft. Also musste ich nie aussteigen. Die Sprache des Herzens habe ich nie verlernt. Ich habe immer nach den Wolken geschaut, im Flug der Vögel gelesen, mit Tieren und Bäumen eine Freundschaft gepflegt, aus der Sprache der Elemente gelernt.